

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

# Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. E. M.

No. 12.

Kronstadt, den 13. Februar.

1850.

## Aemtlliche Nachrichten.

873. 1850. M. D. C.

### Rundmachung.

Es ist der evangelischen Kirchengemeinde in Bistritz im Verlaufe der Revolutionsperiode ein silberner stark vergoldeter Kirchenkelch 16  $\frac{1}{2}$  Loth schwer, in der Mitte mit vergoldeter Erdbeeren, unten mit einem durchbrochenen Kranze und am Fuße mit dem Zeichen XVIII versehen, entwendet worden.

Es wird sohin Jedermann aufgefordert, wenn der fräglliche Kirchenkelch irgendwo entdeckt oder gefunden würde, ihn entweder dem nächsten Militär-Stationkommando oder Bezirksamte, oder aber direkte an den Bistritzer Magistrat abliefern zu wollen.

Hermannstadt, den 2. Februar 1850.

Vom k. k. Militär-Distriktscommando.

### Cetatiue.

— Da stiegen stolze Burgen auf  
Im Thal und auf den Höhen;  
Die haben in der Zeiten Lauf  
Manch harten Strauß gesehen!  
Und fragst Du nach dem Rittermann,  
Der diese Besten baute:  
„Der Bürger war's der Bauermann,  
Der solches sich getraute!“

Meiner bisherigen Aufgabe, jährlich eine größere Reise in wissenschaftlicher Hinsicht nach irgend einer Richtung des Vaterlandes zu unternehmen, konnte wegen der bedenklichen und gefahrdrohenden Zeitumstände nicht Genüge geleistet werden und mußte sich bloß auf kleinere Ausflüge der nächsten Umgebung beschränken. Aber selbst auch von diesen wäre fast einer von unangenehmen Folgen für den Natur- und Alterthumsforscher gewesen, und sehr nahe daran, mit seinen Begleitern als politisch-verdächtiger Herumschleicher gebunden von bewaffneten Rumänen nach Hermannstadt deportirt zu werden. Ich will das kleine Abenteuer sammt dem Resultat der diesmaligen Forschung mittheilen.

Schon längst nahm ich mir vor die Reste einer zwischen Gunzendorf (Poplaka) und Städterdorf (Resinar) auf hohem Gebirgsabhang ruhende Burgveste aufzusuchen. Indessen verdrängten bisher immer noch die entfernten beschwerlicheren Exkursionen die nahen und leichtern, und so blieb lange das nächste vor Augen Liegende, wie's ja häufig im Leben zu geschehen pflegt, unbeachtet oder aufgespart und unerforscht, bis gegen Ende August der Ausflug dahin Statt fand. An einem Morgen frühe, bei hellem Sternen- und abnehmendem Mondlicht, fuhr ich mit eigenem Gespann in Begleitung meines jüngsten Sohnes und meines zweiten Schullehrers von Hammerdorf ab. Der Weg führte uns über die Hermannstädter Allee, durch die Josephstadt im Cibinthal an dem von Suraru bis zur Stadt herunterkommenden alten theilweise zerstörten Kanale hinauf in zwei Stunden bis an das Neppendorfer Eichenwäldchen. Von diesem lehrten wir links in den Thalgrund, der uns bald nach halbstündiger Frist nach Gunzendorf oder Poplaka hinbrachte. Weiter erschien der Weg, namentlich ins Gebirge hinauf, nicht mehr fahrbar. Daher wurde inmitten des Ortes im Schatten hoher Nußbäume angehalten. Zur Besorgung der Pferde und des Wagens mußte der Schulmann zurückbleiben. Von hier gleich begannen wir, ich und mein Sohn, nach der ange deuteten buschigen Berghöhe, wo die Burgreste sind, rüstig hinan zu steigen. Doch würden wir den Punkt unserer dormaligen Forschung, durch die dichte Waldung, tiefen Schluchten und durch die vielen sich durchkreuzenden Gebirgspfade irre geleitet, nur mühsam

und schwierig gefunden haben, hätten uns nicht aus dem Walde heimkehrende Ortsbewohner, ein der Gegend kundiger Roman und eine gesprächige Romänin, zurecht gewiesen. Für den Anbot eines Trinkgeldes begleitete uns Ersterer bis auf Ort und Stelle. Letztere ging ihres Weges in das Dorf hinunter. Auch den romanischen Begleiter ließen wir, als wir die gesuchte Stelle gefunden und wir ihm die versprochene Belohnung, mittelst geschriebenem Zettel (kleines Geld ward im Wagen vergessen) an den Wagenbesorger zu geben, gewiesen, nach Hause gehen.

Wir standen jetzt auf der beiläufig dritthalb Stunden von Hermannstadt entfernten hohen, lustigen Burg, einem Alpenzweig und Ausläufer, welcher sich vom Jesur bis nach Hermannstadt herab in mannigfachen Biegungen erstreckt und den obern aufgethürmten Stadtheil an der Stirne trägt. Sie liegt, wie gesagt, zwischen Poplaka und Resinar näher an und über letztem Orte und auch auf dessen Gebiete. Von den Burgüberresten hat, außer den Umwallungen, den vielen Gruben und Vertiefungen, wo die Wohnungen gestanden haben mögen, sich äußerst wenig erhalten. Die gegen Mittag etwas abgedachte Grundfläche bildet eine lange inmitten stark zusammengepreßte elliptische Figur, deren südliche Längsseite gegen Resinar und die nördliche gegen Poplaka gekehrt sind. Hier ist die Umwallung noch ziemlich hoch und mit tiefen in den Thonschiefer eingesenkten Gräben, aber mit moosigem Wurzelwerk durchzogen und mit kräftigen Eichstämmen überwachsen, ganz deutlich zu sehen. Auf der entgegengesetzten Seite und an der östlichen Spitze, die wegen außerordentlicher Steilheit unersteigbar erscheinen, ist die Umwallung verschwunden. Die schwindelnde Höhe des schroffen zerklüfteten Thonschiefergebildes mag wohl von dem Spiegel des unten rauschenden Gebirgswassers gegen 2000 Fuß messen. Am westlichen Scheitelpunkt der Ellipse unserer verfallenen Burgruine erhebt sich eine über 40 Fuß ansteigende rundliche Erhöhung, woselbst ein mächtiger runder Wartthurm gestanden zu haben scheint. Von Mörtel und Mauerwerk sind nur wenig Spuren zurückgeblieben. Der Kopf der Festung ist von dieser Seite mit dreifacher, starker und hoher Umwallung geschützt. Der Umfang der ganzen Burg mißt über 1200 Schritte und die Breite 70 bis 80 Schritte. Innerlich sind zwei parallel laufende Reihen Vertiefungen und Gruben erkennbar. Die oberste Reihe zählt 26, die untere bloß 20. Am umfangreichsten und tiefsten sind die an den beiden Enden sichtbaren.

Da dieser Gebirgsabhang fast ganz aus Urthonschiefer, der bloß hier und dort dem Glimmerschiefer sich nähert und selten in ihn übergeht, zusammengesetzt ist, so konnten wegen der milden Beschaffenheit der Felsart sehr leicht in dieselbe geräumige und wohlliche Behausungen eingetieft und zur Aufnahme und als Zufluchtsort vieler Menschen eingerichtet werden, feindlichem Angriffe fast unerreichbar, oder doch im Nothfalle leicht zu vertheidigen. Die schützenden Wohnhütten sind längst verschwunden, zerbröckeltes Felsgeröll, mit dünnem Gras und üppigem Moose überwuchert, erfüllt die Gruben und deutet leise auf ihre Stellen hin. Nur die mächtigen äußern Wälle und Bollwerke sind noch ziemlich gut erhalten und ein lautsprechender Beweis von Anstrengung und Kraft rüstiger Menschenhände.

Nachdem wir die Lage nach der Himmelsgegend mit Hilfe der Magnetnadel untersucht und bestimmt, den Umfang umschritten und genau bezeichnet hatten, setzten wir uns auf den erhabensten Platz des Wartthurmes, über den Ursprung der vorliegenden Festung nachdenkend. (Fortsetzung folgt.)

### Aus Kronstadt.

(Den 11. Februar.) Die heutige Kronstädter Zeitung Nr. 12 veröffentlicht den am 25. v. M. zwischen Zeiden und Bladeny an

einigen Agnetlern verübten Straßenraub mit dem Bemerkten, daß die Schadhafte gleich den folgenden Tag nach erlittener Beraubung sich nach Kronstadt zurückbegeben und von ihrer Ausplünderung bei dem gewesenen Vizestadthauptmann Chrestels die Anzeige gemacht hätten, von welchem dieselben auch an die neue Stadthauptmannschaft, der er jetzt untergeordnet sei, gewiesen worden wären.

Hierauf sieht man sich veranlaßt, nur so viel zu bemerken, daß weder von Seite der Beraubten, noch der hiesigen Lokalbehörden, oder dem, nach der eigenen Bemerkung des Korrespondenten „aus dem Burzenlande,“ nunmehr der k. k. Stadthauptmannschaft untergeordneten ehemaligen Vizestadthauptmann, Paul Chrestels irgend eine Anzeige von dem verübten Straßenraube anher gemacht worden ist, und die Stadthauptmannschaft bloß aus einem Zeitungsartikel hievon Kunde erhalten hat, demnach sowohl bei der Unzuverlässigkeit von derartigen Nachrichten und ihrer Unbekanntheit mit den nähern Umständen als auch in Berücksichtigung der Entlegenheit des Orts, an welchem der Raub stattgefunden hat, bis wohin sich bekanntlich ihre unmittelbare Amtswirksamkeit nicht erstreckt nicht in der Lage sich befindet, auf die Ausforschung und Habhaftmachung der Thäter wirksamen Einfluß nehmen zu können.

Uebrigens freut es die Stadthauptmannschaft, doch wenigstens aus dem hiesigen Zeitungsblatte zu entnehmen, daß sich, wie ihr bis jetzt unbekannt war, in ihrer unmittelbaren Nähe ein Mann befindet, der sich in der That unter dem verdächtigen und schlechten Wolfe in ganz Siebenbürgen so auskennt, wie ohne Wiederrede k. in Zweiter im Lande, und dieselbe wird gewiß das ihr hierin zu Theil gewordene Glück, die ihr etwa nöthigen Auskünfte von dieser Seite in eintretenden Fällen entsprechend erhalten zu können, wie auch überhaupt jede andere von welcher Seite immer ihr werdende Unterstützung, in wie fern dabei aller widrigen Ruhmredigkeit sich enthalten wird, gebührend zu würdigen wissen, da nur mit vereinten Kräften die gestörte Ordnung in unserem Vaterlande wieder vollkommen hergestellt und dauernd befestigt werden kann, so wie man auch schon die dem Herrn Paul Chrestels obliegende Handhabung der Reinigung und Freihaltung der Gassen von dem darin aufgehäuften Mist und Exis als einen Beweis seiner Bereitwilligkeit und Dienstesthätigkeit anzusehen geneigt sein wird.

Die k. k. Stadthauptmannschaft in Kronstadt.

### Aus Schäßburg.

(Den 7. Februar.) Die hiesige Kommunität hat in ihrer gestrigen Sitzung ein Gesuch an die löbliche Nationsuniversität erpedirt,\*) in dem sie um eine Neuberathung und Anordnung der Beschlüsse Wohlwollender rücksichtlich der Darlehens- und Territorialfrage bittet. In der ersten schließt sie sich der Sondermeinung des Schäßburger Abgeordneten M. Wennrich an und fordert, man möge das Darlehen nach einem billigen Maßstabe unter die sächsischen Kreise (Neen miteingeschlossen) gegen genügende von jedem einzelnen Kreis zu leistende hypothekarische Sicherheit vertheilen, den Kreisen aber die weitere Austheilung an die Gemeinden, den Gemeinden an die einzelnen hilfbedürftigen Ansprecher überlassen, natürlich in jedem Fall gegen genügende Sicherheit. Dadurch würde ihrer Ueberzeugung nach das Geschäft von Seiten der Universität, die im entgegengelegten Fall „nur unter Empfehlung und Vermittelung der Bezirksbehörde“ die Vertheilung vornehmen soll, vereinfacht und abgekürzt; die Bedürftigen würden schneller und sicherer Hilfe erhalten; die Manipulation bei der Vertheilung und Interessenzahlung (die an die Kassa der Gemeinde, von da an die des Kreises und sofort der Nation ginge) würde leicht und kostenfrei, wodurch die Nothwendigkeit des Aufschlages von 1% fortfiel; die Zahlungsfähigkeit der einzelnen Schuldner könnte stets und mühelos überwacht werden.

In der Territorialfrage schließt sich die Kommunität der Sondermeinung des Leschkircher Abgeordneten Fr. v. Sachsenheim an. Sie ist der Ueberzeugung man müsse aus Gerechtigkeit gegen die Mitnationen, ferner im eigenen wohlverstandenen Interesse der Sachsen und ebenso im Interesse des Gesamtstaates vom künftigen Kronland Sachsenland, als dem Inbegriff möglichst aller sächsischen Orte Siebenbürgens ausscheiden: das Gebiet der sieben Dörfer, das Lörzburger Dominium, den größten Theil des Talmescher, den Seltscher

\*) Berathen und beschloffen bereits den 12. Januar!

Stuhl und alle am Rande des Sachsenlandes an der Grenze romanischer oder ungrischer Distrikte gelegenen Ortschaften fremder Nationalität. Durch Verwirklichung dieses Antrags würden 70,000 bis 80,000 nichtdeutsche Bewohner vom Sachsenland fortfallen.

In beiden Fragen hat die Kommunität durch Rundschreiben alle Kreise zur ernsten, der hohen Wichtigkeit der Sache gemäßen Mitwirkung aufgefordert.

Zugleich hat sie mit den betreffenden Bitten sich an das hohe Reichsministerium gewendet. In der allerunterthänigsten Vorstellung rücksichtlich der Territorialabgrenzung sagt sie: „die Universität hat unserer Ueberzeugung nach nicht den Willen des Volkes ausgesprochen. Denn dieses will fortbestehen in deutscher Volksthümlichkeit; es will sich frei bewegen und entwickeln, und die im 5. §. der Reichsverfassung allen Volksthümlichkeiten gewährten Rechte auch in Bezug auf sich zur Wahrheit machen. Daß alles dieses, daß seine höchsten Güter, Sprache und Nationalität von einer nichtdeutschen Mehrheit im eigenen Lande, sei es auch, daß dieser Besitz und Intelligenz nicht in gleichem Maße hätte, gefährdet seien, ist klar. Darum wollen wir Ausscheidung jener Theile auf Grund der Reichsverfassung und der, von ihr jedem Volksthümlichkeit gewährtesten Rechte auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.“

„Wir wollen jene Ausscheidung aber auch, weil wir den andern Volksthümlichkeiten gerecht sein wollen. 70,000 (unvermischt) wohnende Romanen dem Sachsenboden einverleibt, in dem eine nach Intelligenz und Besitz hervorragende deutsche Mehrheit, könnten ihr Volksthümlichkeit unmöglich so entwickeln, wie im Anschluß an ganz romanische Gebiete. Wir wünschen aber die möglichst freieste Bewegung und Entwicklung derselben ebenso sehr, als wir von ihnen nicht erdrückt sein wollen. Wir wollen mit ihnen im Frieden leben, durch unsern Fortschritt auch sie fördern, nicht hemmen. Darum wünschen wir möglichsten Ausschluß derselben aus dem Sachsenland im Sinn der Reichsverfassung nach dem Prinzip der Gleichberechtigung.“

„Wir wünschen sie endlich und glauben ein Recht zu haben, sie zu fordern im Interesse des Staates. Daß das Deutschtum in Siebenbürgen Träger der Bildung, der Civilisation, der wahren Freiheit und konstitutioneller Entwicklung sei, beweist ihre 700jährige Geschichte, die Geschichte des Landes, in das die Vorsehung sie geführt. Auch unsere Zeit hat es bewahrheitet, Kaiserwort ehrend anerkannt. Diese Mission wollen wir erfüllen. Wir können es aber nur, wenn die fremden störenden, von der magyarischen Politik der letzten Zeit so sehr begünstigten Elemente aus unserm Leben möglichst geschieden werden. Daß wir aber im Stande seien, sie zu erfüllen, daran muß dem Staate Alles gelegen sein; warum? lehren die 700 Jahre der Vergangenheit ebenso ein dringlich als unsrer Tage.“

Darauf bekämpft die Kommunität die Gründe, welche die Universität zu jenem Beschlusse vermocht. Darunter: „doch ein kleineres Territorium wendet die Universität ein, würde der Erhebung zu einem Kronland hinderlich sein. Wir sagen: das Kronland ist wesentlich gegeben durch das allerb. Manifest vom 21. Dezember 1848; damals war das Sachsenland nicht größer, als es jetzt mit den zugewandten sächsischen Orten nach Ausscheidung der walachischen und magyarischen ist. Dazu gibt das persönliche Element den Ausschlag, nicht das sächsische und — es gibt noch kleinere Kronländer.“

Mögen die Schritte der Kommunität den gewünschten Erfolg haben und beitragen, ne quid respublica detrimenti capiat!

### Korrespondenz.

Das Menschenleben ist ein Kommen, ein Gehen  
Und wenn die Hoffnung nicht täuscht, ein Wiedersehen.

(Repk.) Am 9. d. M. feierte die Garnison auf eine glänzende Weise den Empfang ihres Obersten Mayer. Der Ruf dieses Mannes eilte ihm voraus, und die Offiziere des vaterländischen Regiments Erzherzog Karl-Ferdinand an dessen Spitze er nunmehr berufen ist, und die während des vorjährigen Feldzuges den Werth des Kriegers und Helden kennen gelernt haben, strömten aus den entferntesten Stationen zusammen, um ihrem Obersten auf würdige Weise entgegenzukommen; sein Eintritt in das Regiment war nicht durch Etiquett und steifes Ceremoniell entweicht, es war ein ungewohntes und würdevolles Eintreten in die Mitte gleichgestimmter, für den Kaiser und ihre Pflicht begeisteter Krieger, zu deren Führer ihn das Verdienst, und die Anerkennung des Monarchen berufen hat. So glänzend auch die Ausstattung des Festes war, so sei es

fern von mir, in eine leere Schale und der sich vor Frohsinn Zunge das Wohl des edigen Familie, die den Ruhm der und dgl. mit ein Toast, durch gebracht. „Die der Obersten der hohe Thronkeit einen unbegrenzten Regiments ausgeschieden, daß der Orden ziert, und wir versichert entgegen, Er lebe hoch.“

Aber — an allgemeine Heiterkeit für einen Veteranen und durch beinahe selber theilte. während der schon als Major heibrücklichten gelehrt sich nach der seiner Kameraden

Den Schluß welchem sich ne Jugend versammeln schon an der Tafel das zahlreiche K im Kreise des wollte, bis die an derselben unwillkürliches dringt mit auch die andern ten, und das G — Hoffnung

### Die

Gewicht hat die Reihe seiner mit einem großartigen griechische legen und gebärdeter Gläubiger, eigener Sache de

Vom völkern klar, daß es kaulieren. Die Geld die Summe von der Regierung sethanen auf, ohne brittischen Kabine worden wäre. nicht genügend er Rechtsgelehrten d

Allein es schvier und zwanzig viel mehr als ein keinem Verhältnistische Verträge ist größlich verlet um das griechische die junge, rasch den Reib des pudie griechische Poständige Bahn zu

\*) Hauptmann

Olvasójegy száma

Cím: .....

Év, hó: .....

Használó neve: .....

66 6561 — FNYV 7

fern von mir, ihrer mehr, als zu erwähnen; sie bleibt immer nur eine leere Schale gegen den wahren Geist der das Ganze durchdrang und der sich vorzüglich bei der Tafel äußerte, wo Heiterkeit und Frohsinn Zunge und Gemüth entfesselten, und sinureiche Toaste auf das Wohl des Monarchen, des neuen Obersten und seine liebenswürdige Familie, die durch ihre Gegenwart das Fest verherrlichte, auf den Ruhm der österreichischen Waffen, Einigkeit und Brüderlichkeit und dgl. mit einander wechselten. Charakteristisch ist insbesondere ein Toast, durch einen der ältesten Offiziere des Regiments\*) ausgebracht. „Die Glanzepochen des Regiments waren unter Kommando der Obersten Kovak, Berger und Bartolomy: alle drei schmückte der hohe Theresienorden. — Hat diese Auszeichnung der Tapferkeit einen unbegreiflichen Einfluß auf den Ruhm und das Wohl des Regiments ausgeübt — so betrachten wir es als ein glückliches Omen, daß der Orden der großen Frau die tapfere Brust unseres Obersten zierte, und wir sehen einer abermaligen ruhmvollen Periode mit Zuversicht entgegen, — daher wir feierlich unserm Obersten zurufen — Er lebe hoch.“

Aber — auch eine wehmüthige Stimmung mischte sich in die allgemeine Heiterkeit, denn das Fest war zugleich das Abschiedsfest für einen Veteranen, der von frühester Jugend im Regimente diente, und durch beinahe ein Menschenalter Freuden und Leiden mit demselben theilte. Es ist dieß der Oberstlieutenant Wieser, welcher während der schwierigsten Epoche, dem jüngstverflohenen Feldzuge schon als Major das Regiment kommandirte, nun aber durch Gesundheitsrückständen gehindert ist, länger im Dienste auszuharren. — Er sehnt sich nach dem Ruhestande, wohin ihn die Achtung und Liebe seiner Kammeraden und Kriegsgefährten begleiten.

Den Schluß des Festes bildete, wie gewöhnlich, ein Ball, auf welchem sich nebst dem Offizierkorps ein großer Theil der Reifer Jugend versammelte; die Vortreter der Stadt hatten als Gäste schon an der Tafel Antheil genommen. Erfreulich war insbesondere das zahlreiche Kommen der jugendlichen Schönheiten, so, daß man im Kreise des lebhaften Vergnügens gerne das Gehen vergessen wollte, bis die aufgehende Sonne die Wahrheit und Nothwendigkeit derselben unwiderlegbar bewies. — Die Beweisraft dieses Argumentes dringt mir — jedoch nur die leise Vermuthung — auf, daß auch die andern Schlagwörter des Motto zur Wahrheit werden könnten, und das Gehen hier und da leicht Grund gelegt haben mag zu — Hoffnung und — Wiedersehen.

### Die brittische Flotte im Piräus.

Gewicht hängt sich an Gewicht — Lord Palmerston will die Reihe seiner Unternehmungen in den levantinischen Gewässern mit einem großartigen Effekt beschließen, und blockirt zu diesem Behufe griechische Häfen, läßt griechisches Eigenthum mit Beschlagnahme belegt und gebärdet sich, wie ein mit einem Exekutionsbefehl ausgestatteter Gläubiger, freilich mit dem Unterschiede, daß er als Richter in eigener Sache den Befehl sich selbst ausgestellt.

Vom völkerrechtlichen Standpunkte ist das brittische Unrecht so klar, daß es kaum der Mühe verlohnt hierüber viel Worte zu verlieren. Die Geldforderungen, welche England stellt, erreichen kaum die Summe von 600,000 fl. C. M., auch sind es keine Forderungen der Regierung selbst, sie tritt bloß im Namen einiger ihrer Unterthanen auf, ohne daß sowohl von Seite der Betheiligten, als des brittischen Kabinetts die Intervention der Gerichte bis jetzt versucht worden wäre. Nur wenn der Ausspruch der Gerechtigkeit England nicht genügend erschienen wäre, mochte es auf eine Entscheidung der Rechtsgelehrten der Krone hin mit kategorischen Schritten drohen.

Allein es schritt unverweilt zur rohen That; die Bedenklichkeit von vier und zwanzig Stunden, welche es zu gewähren beliebte, ist nicht viel mehr als eine Illusion; der entwickelte Kraftaufwand steht in keinem Verhältnisse zu der geforderten Summe; die durch diplomatische Verträge festgestellte Unabhängigkeit des griechischen Königreiches ist gröblich verletzt; überhaupt handelt es sich nur um einen Vorwand, um das griechische Kabinet den Zorn Englands fühlen zu lassen, weil die junge, rasch emporblühende Handelsmarine des Königreiches eben den Neid des puritanischen Heuchelei vollen Albions erregt und weil die griechische Politik in neuerer Zeit eben klug genug war eine selbstständige Bahn zu wandeln.

\*) Hauptmann Abl.

Englands innigster Wunsch besteht darin, das mittelländische Meer zu einem todten Meere gemacht zu sehen. Es lechzt nach dem Vergnügen, einen vollkommenen Anlaß zu finden, der es ihm etwa ermöglicht ein paar griechische Inseln zu besetzen und die griechische Handelsflotte, die tagtäglich größere Dimensionen gewinnt, zu verderben, oder doch empfindlich zu beschädigen. Ein so brutal manifestirter Voratz richtet sich selbst.

Wir wissen, daß Nichts leichter wäre als durch die Flüssigmachung der geforderten anderthalb Millionen Drachmen dem europäischen Skandal in den Gewässern des Piräus sofort ein Ende zu machen. Allein wir verkennen nicht, daß der Anlaß zur Wiederholung solcher Scenen sich leicht finden ließe. Nachgiebigkeit bei so offenbar verletztem Rechte zu üben ist der Konsequenzen wegen gefährlich weil er unerfättlich ist.

Wir glauben daher es sei die unabweißliche Pflicht der kontinentalen Diplomatie sich dieses Gegenstandes mit allem Ernste und Nachdrucke zu bemächtigen und energisch dahin zu wirken, daß diese Angelegenheit in ihren unbedingt weiter greifenden Richtungen auf eine für das hart verletzte Griechenland befriedigende Weise ausge tragen werde.

Ein unzweifelhafter Gewinn steht dem Kontinente jedenfalls bevor. Der moralische Kredit der Palmerston'schen Politik ist in jenen Gegenden für immer gebrochen, und Griechenland weiß nunmehr, an wen es sich zu halten hat. (Oesterr. Korrespondenz.)

### Allerlei Neuigkeiten.

\* Vor einigen Tagen haben sich in Arab mehrere gewesene Honved-Offiziere den etwas theuern Spaß gemacht, eine der Wachen der sie mit Wein zugeseht haben sollen, zu bereben, beim Ablösen „Ejen Kossuth“ zu rufen. Gegenüber der Schonung, womit die gefangenen Honvedoffiziere behandelt werden, ist ein solches muthwilliges Benehmen höchst strafbar. Die Anstifter sitzen bereits in Eisen und sehen der kriegsrechtlichen Behandlung entgegen.

\* Die österreichische Correspondenz berichtet: „Das Ministerium des Handels hat im Einvernehmen mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten die Aufstellung eines dem Generalconsul zu Alexandria unterstehenden Consuls zu Kartum in Senaar (bekanntlich einer nubischen Provinz Aegyptens) in der Person des Hrn. G. W. v. Müller beschlossen. Durch die Aufhebung des von dem ägyptischen Pascha bisher geübten Gewerbs- und Handelsmonopols ist der Industrie in den jenseits der Nilkatarakte gelegenen Landschaften ein neuer weiter Markt eröffnet worden. Gegen Glasperlen, Waffen, Quincailleries, Leinen- und Wollstoffe, Eisenplatten, Metallbrath, Spielsachen, Bernstein u. dergleichen Artikel die aus österreichischen Werkstätten reichlich hervorgehen — ließen sich im Verkehr mit dem Sudan Gold, Eisen, Kupfer, Thierhäute, Senna, Gummi, Zamarin, Ebenholz, Straußfedern und Elfenbein eintauschen. Auch käme es nur auf geeignete Versuche an daselbst Kaffee, Indigo, Zuckerrohr und Baumwolle zu pflanzen.“

\* Unsere Wiener Briefe vom 26. Januar melden daß die deutsche Wechselordnung für Oesterreich definitiv angenommen worden ist und v. 1. Mai an in allen deutschen Kronländern in Wirksamkeit tritt. (Diese Wechselordnung ist jetzt in allen deutschen Ländern angenommen.)

\* Krakau, 20. Januar. Die „Gaz“ läßt sich aus Lemberg schreiben: „Seit einigen Tagen erregt hier ein Vorfall die Spannung des Publicums. Eine Dame, welche wegen ihrer Mildthätigkeit bekannt ist, erhielt einen anonymen Brief, in welchem von ihr verlangt wird daß sie an einem bestimmten Tage, zu einer bestimmten Stunde des Morgens in dem Beichtstuhl der Jesuitenkirche, am Altar des heil. Stanislaus, 300 fl. C. M. niederlege, im entgegengelegten Fall drohe ihr der Verlust ihrer theuersten Personen, ihres Sohnes und ihrer Tochter, nebst Vernichtung ihres Vermögens durch Brand und andere Unglücksfälle. Auf den Rath der Polizei, welche hiervon in Kenntniß gesetzt wurde, legte die Dame wie verlangt ein versiegeltes Papier ohne Geld in den Beichtstuhl. Kurz darauf näherten sich zwei Frauen aus der niedrigsten Volksklasse, nahmen sehr vorsichtig das Papier und begeben sich dann zur Beichte zu dem Geistlichen — aus dem Orden der Ex-Jesuiten. Als sie die Kirche verlassen wollten, wurden sie von der an den Thüren der Kirche stehenden Polizeiwache, die als Bettler verkleidet sie schon früher auf jedem ihrer Schritte beobachtet hatte, ergriffen und ins Gefängniß ge-

führt. Eine Criminal-Untersuchung wird zeigen wer außer den beiden Weibern bei diesem Betrug die Hand mit im Spiele hatte.

\* Johann v. Palfi, überwiefermaßen beschuldigt im Jahre 1848 mit rastloser Thätigkeit dahin gewirkt zu haben, die gesetzwidrige Union Ungarns mit Siebenbürgen zu fördern und zu festigen, ist vor einigen Tagen durch die Pester Polizei eingezogen worden.

\* Der „Union“ zu Folge wurde Herr Sirkel, supp. Professor am Lyceum zu Pisek, am 28. Jänner in Ketten nach Prag gebracht.

\* Das „C. B. a. B.“ berichtet, daß die Mannschaft des in Prag in der Reorganisirung begriffenen ungarischen Regiments Don Miguel, meistens aus Honveds bestehend, sich sehr gut zum Dienste anläßt, und in Befolgung der militärischen Vorschriften eine solche Genauigkeit erweist, daß Bestrafungen nur selten vorkommen. Die ehemaligen Honvedoffiziere sind bereits größtentheils zu Chargen avancirt. Der zweite Inhaber des Regiments, FML. Schulzig, interessirt sich mit ehrenhafter Wärme für die Unglücklichen, und man glaubt, daß er seiner Zeit keinen Anstand nehmen werde, einen gewissen Honved, zum k. k. Offiziere zu avanciren. Jeder höhnische Wortwurf, als Honved, Kosuthsoldat und dgl., wird streng geahndet. Die Offiziere wetteifern in Humanität rücksichtsvoller Behandlung gegen die Mannschaft. Der bekannte Cirkularbefehl des Hrn. Kriegsministers Grafen Gyulai hat seine guten Früchte getragen.

\* Für das Kronland Kärnten stehen die Dampfschiffahrt auf der Drau und die Errichtung von Eisenbahnen in naher Aussicht.

\* Die Erhebung Erfurts zur Parlamentstadt bringt auch in die militärischen Sphären eine besondere Rührigkeit. Man erwartet hier tagtäglich den Durchzug mehrerer südwestlich herkommender preuß. Militärabtheilungen, um in der Umgegend Erfurts zu cantonniren. Man spricht von einem circa 30,000 Mann starken Armeekorps, welches um die neue Parlamentstadt mobilisirt werden soll. Faktisch ist, daß in Preußen-Sachsen, namentlich im Eckartsberger Kreise, die Standquartiere schon bestimmt sind. Die Garnison der Stadt und Festung Erfurt wird indessen, wie man hört, während der Parla- mentssitzungen keine weitere Verstärkung erhalten, obgleich dieselbe in diesem Augenblicke aus nicht viel mehr als 4000 Mann besteht.

\* Kürzlich ist in San Francisco die Verfassung des neuen, dem nordamerikanischen Bunde angehörenden Staates Californien unterzeichnet worden, der auch bereits Deputirte nach Washington gesandt hat, um sich bei dem Congresse anmelden zu lassen. Die Verfassung besteht aus zwölf Abschnitten und 152 Paragraphen, deren Inhalt im Wesentlichen mit dem der Verfassungen der nördlichen Freistaaten übereinstimmt. Das noch in den südlichen Freistaaten durch das Gesetz sanctionirte Sclaventhum ist in Californien ausgeschlossen. Von den fünfundsiebzehn Mitgliedern der constituirenden Versammlung, welche unter dem Vorsitze des Herrn Semple ihre Beratungen hielten, waren zwölf aus dem Staate Newyork, vierundzwanzig aus den übrigen, und zwar meistens aus den nördlichen Freistaaten, fünf waren geborne Californier und vier aus Europa. Diese Vier bestanden aus einem Spanier, einem Schotten, einem Irländer und einem Schweizer. Letzterer war kein Anderer, als der bekannte Capitän Sutter, dem man die erste Auffindung und Bearbeitung der californischen Goldminen überhaupt zu verdanken hat. Sutter war Capitän der französischen Schweizergarde unter Carl X. und hatte in den Julitagen 1830 tapfer für seine Ehre und seinem Eide treu gekämpft. Nach der Thronbesteigung Ludwig Philipp's ging er von Paris nach Grenoble, von wo er mit dem Rufe eines strengen Do-

yalisten nach Nordamerika sich begab, da er die Rückkehr in sein von Factionen aufgeregtes Schweizer Vaterland verschmähte. Auf einer Wanderung über das Felsengebirge nach dem Oregongebiete, wo er sich niederzulassen gedachte, war er später nach Californien gekommen, das ihm hauptsächlich sein heutiges Glück zu danken hat. Dr. Semple, der Präsident der constituirenden Versammlung, hatte noch vor fünf Jahren als Zimmermannsgeselle für Sutter gearbeitet, als dieser in das Land kam. Später, als der Krieg der vereinigten Staaten gegen Mexico ausbrach, schloß er sich dem Heereszuge als Freiwilliger an, ward bald Offizier und machte den mexicanischen General Vallejo zum Gefangenen. Letzterer befand sich ebenfalls in der constituirenden Versammlung, und er, so wie Sutter, wurden von dieser beauftragt, den Herrn Semple auf den Präsidentenstuhl zu installieren.

\* Nach statistischen Berechnungen beträgt die Gesamtzahl der Juden auf der Erde 4 bis 5 Mill. Davon kommen auf die Türkei etwa 500,000 in Asien, und 250,000 in Europa, auf Ostasien 50 bis 80,000; auf Nordafrika 600,000, auf Amerika 100,000, auf Europa gegen 2 Mill., nämlich in England 18,000, in Belgien 1600, Schweden und Norwegen 850, Dänemark 6000, Frankreich 70,000, Niederland 52,000, Rußland 1,120,000, Italien 40,000, Oesterreich 630,000, Preußen 214,000, im übrigen Deutschland 175,000.

\* Man hat in Paris eine Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten der Republik entdeckt.

\* Der Mahäradscha Gulab Singh, soll Dr. Honigberger, den vormaligen Leibarzt Randschit Singh, beauftragt haben nach Europa zu reisen, sich in der Fabrikation des Runkelrübenzuckers zu unterrichten und dann dieselbe in Kaschmir einzuführen.

\* Der „Times“ zufolge ist Ludwig Philipp, Erköning von Frankreich, nicht gestorben. Die mitgetheilte Nachricht war falsch.

**Angekommen in Kronstadt:**

Am 10. Februar von Persany: Johann Puskarin, Unt.-Bez.-Commissär daselbst; von Hermannstadt: Anton Büchl, k. k. Finanz-Commissär aus Smolna in Galizien. Am 11. Febr. von Kimpulung: Kostasje Popesku, Handelsmann daselbst; von Bistritz: Johann Debingen, Schuhmacher daselbst; von R. Bársárhely: Jos. Lazar, Schlosser und Dekonom daselbst; von Hermannstadt: Fr. Wallinger, Färber in Kronstadt; George Marin, Kaufmann in Bukurest; Georg Nikolaus, Handelsmann und Gustav Jekelius, Apotheker in Kronstadt; Bartholomäus Meczean, rom. Geistlicher aus Zernest; von Urad: Maier Pulitssek, Produkthenhändler daselbst. Am 12. Febr. von Neys: Daniel Meško, Handelsmann daselbst; von Bafou in der Moldau: George Mane, Handelsmann daselbst; von Baryhas: Emrich v. Daniel, k. k. Distriktscommissär daselbst.

**Abgereist von Kronstadt:**

Am 10. Februar nach Hermannstadt: Sartorius, k. k. Oberlieutenant. Am 11. Febr. nach Hermannstadt: Nikolaus Seidtenar, George Boreku und Juon Paraskiva, Handelsleute aus Kronstadt; Molnar, k. k. Lieutenant vom 3. Cheveaurlegerreg.; nach Tulezu in der Türkei: Alex. Michaelow und Viktor Oligoroff, Handelsleute daselbst; nach Persany: Joh. Puskarin, Unt.-Bez.-Commissär daselbst. Am 12. Febr. nach Kimpulung: Kostasje Popesku, Nige Mendoin, Handelsleute daselbst; nach Szamosujvar: Christof und Mik. Bányai, Handelsleute daselbst.

**Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.**

Kronstadt am 9. Februar.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	313.9 Lin.	322.6 Lin.	0.7	2.13	87	Ganz umwölkt.
12 „ M.	314.0 „	322.7 „	2.3	2.13	77	„ „
10 „ N.	315.5 „	324.2 „	0.7	1.93	79	„ „
Am 10. Februar.						
7 Uhr M.	314.9 „	323.6 „	- 2.5			Heiter.
12 „ M.	314.2 „	322.9 „	+ 1.0	1.78	71	
10 „ N.	313.4 „	322.1 „	+ 1.0	2.13	85	Ganz umwölkt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt zu „Kronst. Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

No. 13.

Soll der siebe

Eine bescheid

In der Eröffnung Kultur und des B. Kongresses zu Wiesbaden darauf einzugehen zur Förderung der samkeit vereint wer Eifer am meisten Richtung zu unterstützen am m ter im Programm tion der landwirtsch lesen wir die Worte kann die Staatsgem aber auch der Gege wirtschaftlichen Be und kräftig zusamm

Diesem Grunddigen und die Vere den, als für das U wir nirgends eine E che sich in unserer politischen Behörde Berichte und dgl. z aber als maßgebend len und auch das g Wissens nach noch aber eindringen in uns klar vor die U sind, über in ihr E entscheiden. Hier i die Intelligenz, Re Die Berathung und welche bisher als n nicht ganz in Hinte derlei Berathungen nug, weil die Einze nen, als in einem aus freiem Antrieb gemeinschaftlichen Z haben hier, wie kla unseres Aufzages gem Unter Com. 3 ein h. Erlass ergang Hebung des Ackerba werden. Ohne das wollen, würde dieser chenderes Resultat e Landw. Bezirksverei bestehend durch den wären. Denn es l

\*) Wir weisen h zirkverwaltung gefra auf Hermannstädter Dann auf einen an eingereichten Vorschla Grundes abgeholfen

Olvasójegy száma

Cím: .....

Ev, hó: .....

Használó neve: .....

66 6561 - FNYV 7

107